

Graugänse auf dem Vormarsch

Die Wissenschaftlerin Dr. Friederike Woog berichtet beim NABU über Erfahrungen im mittleren Neckarraum

Immer wieder kommen Klagen aus der Landwirtschaft, dass Graugänse beachtliche Schäden in jungen Getreidekulturen anrichten. Jetzt hatte der NABU Ellwangen Dr. Friederike Woog eingeladen, die ihr Graugänse-Forschungsprojekt im mittleren Neckarraum vorstellte.

Gerhard Königer



Graugänse suchen nach Körnern auf einem abgeernteten Getreidefeld. (NABU-Foto: Winsmann)

Ellwangen. Insbesondere im Bereich Stockmühlsee bei Lippach und beim Stausee Buch in Rainau haben sich größere Graugansbestände entwickelt. NABU-Vorsitzender Hariolf Löffelad berichtet, dass schon bis zu 400 Exemplare an einem Tag gesichtet worden sind.

Wiesen und Felder in der Nachbarschaft dieser beiden Brutgewässer dienen den Tieren als Futterflächen. Die Gänse picken am liebsten kurzes Gras. Wenn das Angebot im Winter jedoch nicht ausreicht, gehen sie auch über frische Saatäcker und zupfen die jungen Getreidepflanzen aus dem Boden.

Bislang wurden solche Schäden mit den Landwirten einvernehmlich beglichen. Vom immer wieder geforderten Vergrämungsabschluss haben die Behörden Abstand

genommen. Erfahrungen zeigen, dass die Jagd nur zu einer Verlagerung des Problems auf weiter entfernte Flächen führt.

Dr. Friederike Woog bestätigte diese Einschätzung. Man habe aus Kanada Erfahrungen mit einer Wildgansbejagung. Das Anwachsen einer Population werde mit gelegentlichem Abschuss nicht verhindert. Vielmehr müsse man 50 Prozent der Bestände abschießen, damit sich eine Population nicht mehr vergrößert.

Eine derart starke Bejagung ist in unserer Region nicht realisierbar. Ohnehin seien die Graugansbestände noch überschaubar, wenngleich man aus dem Raum Stuttgart wisse, dass sich die Bestände schnell ausdehnen können.

Dr. Woog hat seit 2003 Graugänse, die im Max-Eyth-See brüteten, gefangen und beringt. Mittlerweile sind es über 100 Tiere, die pro Jahr markiert werden. Anhand der Ringe sind Bewegungen einzelner Tiere nachvollziehbar. Es hat sich gezeigt, dass die Gänse sehr standorttreu sind und beim Anwachsen der Population auch Verhaltensweisen ändern, damit die Brutplätze ausreichen. In Stuttgart sind Ackerflächen kaum betroffen, weil ausreichend kurz gemähte Wiesen zur Verfügung stehen.

Die rund 50 Nabu-Mitglieder diskutierten verschiedene Möglichkeiten, die Graugänse auf natürlichem Weg zu dezimieren. Fuchs und Marder scheiden als Feinde nahezu aus, weil sie die Brutplätze am Wasser nicht erreichen. Eine Limitierung geschützter Brutplätze scheint ein Weg, um die Vermehrung zu bremsen. Nach dem Schlüpfen sind die Gänse ausgesprochen gute Aufpasser. Einzig Greifvögel scheinen in der Lage den Gösseln gefährlich werden zu können.